

Verdichten : aber mit Qualität! Sprachbilder eröffnen neue Denkweisen im Siedlungsbau

Autor(en): **Caviola, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale**

Band (Jahr): - **(2018)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-957010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verdichten – aber mit Qualität!

Sprachbilder eröffnen neue Denkweisen im Siedlungsbau

HUGO CAVIOLA
CDE Universität Bern.



[ABB. 1]

[ABB. 1] Verdichtetes Bauen aus der Vogelperspektive, die Übersicht und Kontrolle schafft. Betroffene fühlen sich bei der Vorstellung, verdichtet zu werden, jedoch schnell eingeeengt. (Quelle: Urban Hybrid Emmen LU, MVDVR 2013)

Verdichtung ist das Leitbild im Siedlungsbau. Obwohl Qualität gefordert wird, dominieren mit dem Dichtebegriff physikalische Denkweisen den Diskurs. Qualitative Aspekte, wie ästhetische, soziale und ökologische, werden dadurch ausgeblendet oder in physikalische umgedeutet. Alternative Sprachbilder, welche die Lebenswelt von Menschen, Tieren und Pflanzen implizieren, bergen ein enormes Potenzial und eröffnen neue Sichtweisen auf allen Ebenen der Planung.

Siedlungsqualität ist weitherum im Gespräch. Besonders laut erklingt der Ruf nach Qualität in der Diskussion um verdichtetes Bauen. Tagungen und Publikationen mit Titeln wie «Verdichten mit Qualität», «Qualität und Verdichtung», «Verdichten braucht Qualität» deuten an, dass verdichtetes Bauen und Siedlungsqualität nicht selbstverständlich zusammengehen.

Mit dem revidierten Raumplanungsgesetz ist Verdichtung zum neuen Leitbegriff im Siedlungsbau geworden. Aus politischer Sicht wird *Verdichtung* meist begrüsst, weil sie Lösungen für drängende Probleme verspricht. Verdichtung lenkt den Siedlungsbau nach innen, schützt wertvolles Kulturland und dämmt den Verkehr ein. Zurückhaltend reagieren jedoch viele, wenn Verdichtung ihre eigene Nachbarschaft betrifft. Gefühle der Beengung werden wach, Betroffene befürchten einen Verlust an Lebensqualität. Verdichtung scheint ein Begriff mit zwei Gesichtern zu sein. Wie ist dies zu erklären?

Das Forschungsprojekt *Sprachkompass Landschaft und Umwelt* sucht Antworten auf Fragen dieser Art. Es untersucht, welche Perspektiven Wörter eröffnen, was sie erfassen, was sie ausblenden und welche Interessen und Machtansprüche sie mit sich führen. Der sprachwissenschaftliche Ansatz bietet auch Erklärungen dafür an, wie der zwiespältige Charakter des Wortes *Verdichtung* zustande kommt. [1]

«Verdichtung» als physikalischer Deutungsrahmen mit Folgen

Aus linguistischer Sicht eröffnet jeder Ausdruck einen sog. *Frame*, einen Deutungsrahmen. Dieser umfasst die Vorstellungen, die der Gebrauch eines Wortes in unseren Köpfen aufruft. Der Begriff *Verdichtung* stammt aus der Physik und kommt meist in technischen Zusammenhängen vor. Ein Beispiel kann dies illustrieren: Ein Strohhallen entsteht, wenn wir eine lose Menge von Strohhalmen komprimieren. Die Abstände zwischen ihnen werden vermindert, ihre Anzahl pro Volumeneinheit wird vermehrt. Ein begrenzter, kompakter Ballen entsteht. Auffällig ist, dass wir diesen Vorgang gedanklich aus der Sicht der «Verdichtungstätter» aufbauen, nicht etwa von den Strohhalmen aus. Die Strohhalme sind hingegen passiv, als physische Materie gedacht.

Mit der Wortwahl *verdichtetes Bauen* übertragen wir diesen physikalischen Deutungsrahmen metaphorisch auf den Siedlungsbau. Dies zeigt sich zunächst in der Wahl der Aussensicht. Wir denken uns verdichtetes Bauen typischerweise aus der Sicht der Planung, die Übersicht und Kontrolle schafft [ABB.1]. In der Rolle der Strohhalme finden sich nun die Baukörper, deren Anteil am Gesamtvolumen wir erhöhen. Entscheidend ist nun, dass wir im Verdichtungsdenken die Lebewesen in der Siedlung gedanklich mitkomprimieren – oder gar gänzlich übersehen. Und damit gehen leicht auch Qualitätsansprüche wie etwa das Soziale, emotionale Verbundenheit, Naturbezug und Ästhetik, also die Sicht- und Erlebnisweise der Bewohnerinnen und Bewohner, verloren.

Diese Qualitätsblindheit des Dichtebegriffs mag erklären, warum Verdichtung und Qualität so schwer vereinbar sind. Sie macht auch verständlich, warum Verdichtungsprojekte bei Menschen Befürchtungen auslösen. Wer mag schon in einen Vorgang verwickelt werden, bei dem ihm die Rolle eines leblosen Strohhalmes zufällt?

Der physikalische Frame hat aber noch weiterreichende Folgen. Das Verdichtungsdenken ruft nämlich wie selbstverständlich einen ganzen Schwarm weiterer Wörter auf den Plan. Manche von ihnen, wie *Fläche*, *Raum* und *Volumen* stammen aus der Geometrie. Da gibt es etwa das *Bauvolumen* und die *Handlungsräume*. Wer verdichten will, füllt *Leerräume* und *Baulücken* und hat die *Bau-*

abstände im Blick. Man nutzt *Restflächen* und *Innenreserven*, *mobilisiert Baulandreserven*. Selbst die Natur, die ausgesparte *Grünfläche*, wird

[1] Die folgenden Überlegungen schliessen an eine Studie an, die im Rahmen des Projektes *Sprachkompass Landschaft und Umwelt* entstand (Caviola et al. 2016), vgl. www.sprachkompass.ch

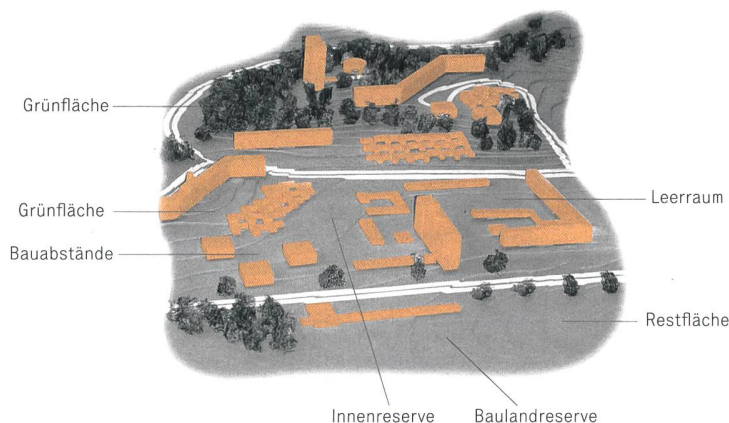
geometrisch gedacht. Mit der Wahl dieser Ausdrücke setzen sich bewusst oder unbewusst 1) ein bautechnisches Interesse und 2) eine quantifizierende Sichtweise durch. Dieses Quantifizieren ist einerseits erwünscht. Denn anders als beim Bauen auf der «grünen Wiese» sollen ja mehr *Wohneinheiten* in einem beschränkten Volumen entstehen. Doch Vorsicht: Diese Sicht ist sprachlich nicht von den Menschen, sondern von den Gebäuden her gedacht, sie ist gebäudezentriert [ABB.2]. Ein einfaches Gedankenexperiment kann dies illustrieren: Niemand würde von sich sagen: «Ich habe den Nachmittag auf einer *Restfläche* oder einer *Grünfläche* verbracht.» Eher würden wir sagen: «Ich habe den Nachmittag auf einer *Wiese* oder im *Park* verbracht.» Ausdrücke wie *Rest-* und *Grünfläche* drücken vorrangig Quantitatives aus. Dies macht sie zu Erfüllungsgehilfen eines Denkens, das Siedlungsqualitäten schwer erfassen kann. Im Verdichtungsframe werden Quantitäten und Qualitäten als voneinander trennbar gedacht.

Kreative Sprachbilder eröffnen neue Denkmuster

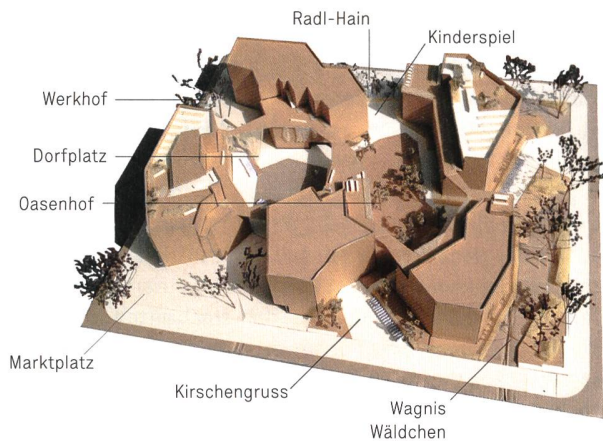
Gibt es Alternativen? Ja, die *Entwicklung nach innen*. Der Ausdruck *Entwicklung* ruft einen Frame aus der Welt des Lebendigen auf. Kinder entwickeln sich, genauso wie Tiere und Pflanzen. *Entwicklung* meint einen organischen Vorgang, der naturgesetzlichen Massstäben folgt. Dies schafft Vertrauen. Heute gibt es kaum eine grössere Stadt, die ihre Geschicke nicht einem Amt für Stadtentwicklung anvertraut.

Eine Siedlung, die sich entwickelt oder entwickelt wird, rückt in die Nähe eines Lebewesens. Wer eine Siedlung *entwickelt*, denkt die Lebensansprüche von Menschen, Tieren und Pflanzen als lebendige Wesen leicht mit. Dies erklärt auch, warum Innenentwicklung zum Einbezug der betroffenen Menschen einlädt. Siedlungsbau und natürliches Entwickeln gehen Hand in Hand. Ein Siedlungsorganismus kann wachsen, wenn seine Organe, d.h. seine Gebäude und Bewohner, seine Pflanzen und Tiere, sich in einem Miteinander finden. Im Entwicklungsframe wird Siedlungsqualität als selbstverständlich mitgedacht.

Anita Grams hat jüngst festgestellt, dass erfolgreiche Innenentwicklung neue Denkmuster verlangt (Grams 2017). Der Entwicklungsframe hält solche bereit. Wir müssen sie nur in Gebrauch nehmen, indem wir metaphorisch verfahren: Wir denken uns die Siedlung als Organismus und wenden Merkmale eines Organismus metaphorisch auf die Siedlung an. In einem



[ABB.2] Siedlungsbau in der Sprache baulicher Interessen. (Quelle: bearb. Bildausschnitt des Furttal Stadtmodells von 1961, HSR Studiengang Raumplanung 2006)



[ABB. 3] Siedlungsbau in der Sprache sozio-kultureller Interessen. (Quelle: Wohnbaugenossenschaft Wagnis München, bauchplan, 2016)

Siedlungsorganismen können zum Beispiel neue *Siedlungszellen* wachsen, abgestorbene sich erneuern. Ein Siedlungsorganismus *atmet*, wenn in ihm Bäume und Büsche gedeihen. Er bleibt *gesund*, solange er von Lärm und Abgasen verschont ist. Verkehrswege bilden seine *Nerven-* oder *Blutbahnen*. Seine *Nahrung* halten die nahen Einkaufsmöglichkeiten bereit.

Auch *Gewebe-* und *Netzmetaphern* eröffnen neue Denkmuster. Man kann ein Siedlungsgewebe *massschneidern*, indem man es an lokale Begebenheiten anpasst. Ziehen wir neue *Maschen* (Wege) und *Knoten* (Treffpunkte) in die Siedlung ein, so können wir Innenverdichtung als *dichtes Gewebe* neu denken. Kreative Sprachbilder bergen ein enormes Potenzial. Sie eröffnen neue Sichtweisen und können alte relativieren (Hnilica 2012).

Auch altbekannte Alltagswörter bergen ein kreatives Potenzial. Dies führt uns zurück zur *Wiese* und zum *Park*. Warum in der Planung einer Siedlung statt *Grünflächen* nicht eine *Spielwiese*, ein *Wäldchen* oder einen *Dorfplatz* vorsehen?

[ABB. 3]. Ausdrücke wie diese regen nicht nur eine partizipative Planung an, sie sprechen davon, wie Menschen, Tiere und Pflanzen in einer Siedlung leben – und zwar als Lebewesen, und nicht als Strohhalme, die verdichtet werden.

LITERATUR

Caviola, Hugo; Andreas Kläy; Hans Weiss (2016). *Im physikalischen Verdichtungslabor. Wie Sprache das Denken und Handeln im Siedlungsbau beeinflusst*. GAIA 25/1: 49–56.

Grams, Anita (2017). *Spielräume für Dichte. Innentwicklungskompas als problemorientierte Methode für Verdichtung in kleineren und mittleren Gemeinden*. Publikationsreihe des Instituts für Raum- und Landschaftsentwicklung IRL, ETH Zürich Band 8.

Hnilica, Sonja (2012). *Metaphern für die Stadt. Zur Bedeutung von Denkmodellen in der Architekturtheorie*. Bielefeld: transcript.

KONTAKT

hugo.caviola@cde.unibe.ch

RÉSUMÉ

Les images linguistiques ouvrent de nouvelles perspectives en matière d'urbanisme

La densification est le maître mot de l'urbanisme contemporain. En dépit des exigences de qualité qui l'accompagnent, la notion même de densité montre bien que le discours est dominé par des approches physiques de la réalité urbaine. Du point de vue linguistique, ces approches définissent le cadre cognitif à partir duquel on pense, agit et planifie. Le projet de recherche «Sprachkompass Landschaft und Umwelt» (Boussole linguistique Paysage et Environnement) de l'Université de Berne s'intéresse aux perspectives que de tels cadres cognitifs ouvrent ou, au contraire, ferment. Ainsi peut-on montrer que la transposition de notions physiques comme celle de densification à l'urbanisme occulte les aspects qualitatifs – esthétiques, sociaux et écologiques – ou les ramène, justement, à des aspects physiques. De fait, les images linguistiques alternatives qui renvoient à l'espace de vie des hommes, des animaux et des plantes recèlent un formidable potentiel et permettent d'envisager de nouvelles approches à tous les niveaux de la planification. Ainsi des notions comme celles de «développement vers l'intérieur» ou de «tissu urbain», ou des expressions familières comme celles de «terrain de jeu» ou de «place du village», n'évoquent-elles pas seulement un environnement urbain vécu et ses différents acteurs, mais invitent-elles aussi à intégrer la participation dans les projets d'urbanisme.

RIASSUNTO

Densificare è bene ... con qualità è meglio. Espressioni linguistiche per ripensare lo sviluppo insediativo

La densificazione è il principio guida nella realizzazione di insediamenti. Malgrado la qualità nelle costruzioni sia un'esigenza, il concetto stesso di «densità» fa subito pensare agli approcci fisici. Da un punto di vista linguistico, essi aprono un quadro interpretativo da cui è possibile pensare, agire e quindi pianificare. Il progetto di ricerca *Sprachkompass Landschaft und Umwelt* (letteralmente: *Bussola linguistica paesaggio e ambiente*) indaga quali prospettive tali quadri interpretativi aprono o escludono. In questo modo si può dimostrare che con il trasferimento metaforico di concetti fisici come «densificazione» allo sviluppo insediativo e all'urbanistica, aspetti qualitativi come quelli estetici, sociali ed ecologici possono venire occultati, oppure convertiti in aspetti fisici. Espressioni linguistiche alternative, invece, che implicano l'ambiente vitale di persone, animali e piante, hanno un enorme potenziale e aprono nuove prospettive a tutti i livelli della pianificazione. Così, concetti come «sviluppo centripeto» o «tessuto urbano», o termini di uso quotidiano come «parco giochi» o «piazza del paese», non solo evocano un insediamento vissuto su cui interagiscono vari attori, ma incoraggiano anche una pianificazione partecipata.